

Der Tod, *das Mädchen* und ein Streichquintett

Das Quatuor Ebène hat Schuberts Streichquintett eingespielt – und dazu fünf Lieder mit **Matthias Goerne**. Statt eines Pianisten fünf Streicher an seiner Seite zu haben, war für den Bariton eine völlig neue Erfahrung.

Von Johannes Schmitz

Eigentlich sei ihm unangenehm, dass nun er die Publicity abbekommt. „Die Aufmerksamkeit sollte hauptsächlich auf dem Quartett liegen“, findet Matthias Goerne. Schließlich sei es auch die Idee des Quatuor Ebène gewesen, sozusagen als Nachklang zum Streichquintett einige Schubert-Lieder aufzunehmen und dabei das Klavier durch Streichquartett plus Kontrabass zu ersetzen. Wird das jetzt Trend? Der Tenor Daniel Behle führt die „Winterreise“ mit dem Oliver Schnyder-Trio auf, hier sind die Streichinstrumente allerdings eher atmosphärische Zutaten denn streng am Klaviersatz orientierte Adaption. „Wenn es gut gemacht ist...“ – das ist für den Bariton das einzige Kriterium für solche Projekte. „Ein Sakrileg ist so etwas nicht.“

Einen großen konzeptionellen Überbau gibt es für seine Zusammenarbeit mit dem Quatuor Ebène denn auch nicht, da sieht sich Goerne, einer der großen Schubert-Sänger unserer Zeit, ganz im Dienst des Musizierens. Die

„Die Gattung Lied endet vor der Spätromantik“, sagt Matthias Goerne

Zusammenarbeit habe ihm jedenfalls große Freude gemacht und werde fortgesetzt, versichert er, auch im Konzertsaal. Und dann wirbt er gleich wieder für seine Streicherkollegen. „Die arbeiten mit Fleiß und einer solchen Hingabe“, schwärmt er.

Hineingeheimnissen in die Zusammenarbeit mit dem Quartett muss man also nichts. Des Klaviers als unangefochtenem Begleitinstrument Nummer eins ist der 49-Jährige nicht überdrüssig? „Nein!“ Und dann wird er sehr grundsätzlich: „Die Gattung Lied ist mit der Frühromantik verbunden und endet vor der Spätromantik, dann kommt noch das Orchesterlied von Mahler.“ Und sonst nichts? „Es gab immer wieder Komponisten, die versucht haben, Lieder zu komponieren.“ Er nennt Schreker und Zemlinsky als Beispiele, auch Britten. „Aber in der Frühromantik liegt das Kernrepertoire. Dementsprechend wird sich auch an der Konstellation Klavier und Sänger nichts ändern.“ Er selbst habe auch schon mal die Harfner-Lieder mit Harfe gemacht. Aber das seien doch eher Ausnahmen. „Die Leute wollen das Kernrepertoire hören – aber nicht, weil sie blöd oder abgestumpft wären“, bezieht er das Publikum in seine Sicht mit ein und legt noch einmal nach: „Die Problematik der Komponisten im 20. und 21. Jahrhundert ist, dass sie in den seltensten Fällen in der Lage sind, Melodien zu schreiben.“ Derartiges (nach Goernes Definition wohl zu bezeichnen als) Randrepertoire verbannt der Sänger aber keinesfalls aus seinem Radius, er singt selbst Lieder etwa von Ives und Eisler.

Und aktuell geht er einen ziemlich ungewöhnlichen Weg – mit der „Winterreise“, den Nukleonen des Kernrepertoires sozusagen. Goerne singt Schuberts 24 Lieder live zu einem Film, der sich aus Zeichnungen von William Kentridge zusammensetzt. „Das ist ein Künstler mit



Foto: Marco Borggreve/harmonia mundi

einem tiefen humanistisch-intellektuellen Verständnis, der mit seinen Bildern der Gefahr des Collagierens oder naturalistischen Nachempfindens widersteht. Alles ist von Hand gezeichnet, das sind Retrospektiven seiner Gedanken und Gefühlswelt“, schwärmt Goerne.

Und dann kommt er durch die Bilder Kentridges zu einer überraschend optimistischen Deutung der „Winterreise“: „Kentridge beschäftigt sich mit seiner Familie und mit der Welt, in der er lebt. Um weiterziehen zu können, muss man erst einmal zurückblicken – wie in der ‚Winterreise‘, die mit einer gewissen Hoffnung enden kann. Der Tod bleibt dem Ich verwehrt, im letzten Lied trifft es zum ersten Mal wieder einen anderen Menschen und spricht mit ihm.“ Und dann zieht es weiter, das lyrische Ich. „Die Winterreise“ als Aufbruch in ei-

nen neuen Lebensabschnitt? Das klingt recht modern, passt aber zu Goernes Anspruch „versuchen zu vermitteln, was das Lied uns heute sagt“.

Die Lieder auf der CD mit dem Quatuor Ebène sind da allerdings anders gepolt. „Das ist diese so vertraute Art der Melancholie, die zum Leben gehört wie die Luft zum Atmen.“ Die fünf Lieder beschäftigen sich mit anderen Welten, mit der Entäußerung des Ich, dem Streben nach Unendlichkeit. „Und immer wieder ist da die Metapher der Reflexion im Wasser, in dem sich die Sterne spiegeln, und dieser Wunsch, den Sternen nah zu sein und deshalb ins Wasser zu springen.“ Der Sänger selbst gerät dabei aber nicht in Gefahr und steht mit beiden Füßen im Hier und Jetzt, wenn er das singt. „Das ist ein wunderbares Gefühl, es ist eher erfüllend als verzehrend.“ ■

Termine

4.6. Wien, Konzerthaus. Wiener Festwochen
Eisler, Hollywooder Liederbuch u. a., mit Markus Hinterhäuser, Klangforum Wien

CD-Tipp

Schubert: Streichquintett. Lieder; Quatuor Ebène, Gautier Capuçon, Matthias Goerne, Laurene Durantel (2015); Erato

